Das blühende Bruch

Der Wind, der über die Haide weht, haucht dreifachen Duft vor sich hin; denn die Birkenbäume tragen funkelnagelneues Laub, es treiben die Kiefern frische Schossen, und rundherum blüht der Post.

Lange hat er darauf gelauert; schon im Frühherbst war er dazu bereit. Doch der Winter kam und ging, die Eller am Bache, der Hasel im Hagen, die Espe am Walde blühten auf und blühten ab; er aber stand da und wartete auf seine Zeit. Zu kalt war das Bruch und zu naß.

Die Moorfrösche murrten, daß die Sonne zu schlapp war, um das Moor zu erwecken, der Birkhahn schlug Lärm und höhnisch kicherten die Heerschnepfen; aber erst, als Kiebitz, Kolkrabe und Kolüt ihnen beistanden und Schwarzspecht, Mooreule und Kranich mithalfen, rief die Sonne den Südwind herbei, und als der drei Tage und drei Nächte geweht hatte, bekam der Post Mut, reckte und streckte seine Knospen, und am vierten Morgen, als die Nebel in die Gründe fielen, stand er da, leuchtend wie rotes Gold, und der Wind nahm seinen starken Atem und mischte ihn mit dem von Birke und Kiefer.